

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Bezugspreis:
Dienstäglich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierstellig
täglich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittags.

Anzeigenpreis:
Für die kleinste halbe Korpus-Zeile oder
deren Raum 10 Pfg. — Im Restamt
für die kleinste halbe Zeile 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Buchdruckerei in Groß-Ottfella.

Verantwortlich für die Redaktion H. Röhle in Groß-Ottfella.

Nummer 113

Mittwoch, den 22. September 1915.

14. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Von der großen Offensive der Franzosen verlautet immer noch nichts. Aus der Rede aber, die Lord Ritzner am Donnerstag im englischen Unterhause hielt, ergab sich daß England sein Möglichstes zu tun entschlossen ist, um die Franzosen zu entlasten. Lord Ritzner wird also die englische Front nicht nur verstärken, sondern auch erweitern, in der Absicht, den Franzosen die Möglichkeit zu geben, mit weit überlegenen Kräften nochmals an einer geeigneten Stelle einen Durchbruch zu versuchen. Wo das sein wird, das ist schwer zu sagen. Zwischen Lille und Arras, wo man sich schon unzählige Male blutige Kämpfe geholt hat, ohne irgend etwas zu erreichen, wird man es kaum noch einmal versuchen, aber vielleicht erscheint die Front in den Argonnen als der gegebene Raum. Es ist bekannt, daß die Franzosen die Schlappen, die sie erlitten haben, nur schwer wegschmeißen können und sich einem weiteren Vordringen unsererseits mit größter Entschlossenheit widersetzen werden. Daß sie hier eifrig an der Arbeit sind, die Scharten wieder auszumengen, wurde schon wiederholt in unsern Heeresberichten erwähnt, und der letzte Bericht weist auf umfangreiche Schanzarbeiten des Feindes hin, allerdings mit dem Hinzuflügen, daß die schanzenden Abteilungen unter blutigen Verlusten zerstreut wurden. Die Arbeit in den Argonnen wird für die Franzosen, falls sie hier etwas erreichen wollen, also auch nicht leicht sein. Das wissen sie selbst, und deshalb werden sie auch nur dann etwas unternehmen, wenn sie weit in der Höhe sind, und über Umwegen an Munition verfügen, mit der es immer noch zu haben scheint. Ferner wird noch ein Bericht bei Bros, nämlich Albert, das nordöstlich von Amiens liegt, erwähnt, welches zu unseren Gunsten ausging, während die Franzosen erhebliche blutige Verluste erlitten.

— Großfürst Nikolai wurde nach dem Kautafas in die Verbannung geschickt. Und unter dem hehren Oberbefehl des Zaren aller Neuen sollte sich jetzt das Schicksal wenden. Man feierte im voraus papierne Siegesfeste in Petersburg. Eine neue gewaltige russische Offensive wurde angekündigt aus Gulytsin meldete man Riesenerfolge. Der Zar galt schon in höchster Person als der Retter des Vaterlandes. Aber ach, nur wenige Tage konnte man schwelgen in unerfüllten Hoffnungen, denn Hindenburg und Radetzki, sowie der Baperrprinz Leopold waren rücksichtslos genug, weiter ihre Siegesbahnen zu wandeln. Kaum eine Woche, und auch die Wilja und die Melwianka sahen das Russenheer eiligen Schrittes zurückfluten, wie es vorher der Njemen gesehen hatte. Die neue Schlacht, von der man den Wandel des Schicksals erhoffte, ging verloren wie alle früheren, und wieder begann das Wandern gen Osten, dieses schredliche, unaufhaltbare Weichen vor dem harten Nachdrängen eines unerbittlichen Feindes. Wilna und Dünaburg, diese beiden festen Plätze, nahmen den Rückzug der Russen auf, in ihnen erwartete man den Ansturm des Gegners handzuhalten. Aber auch Wilna ist jetzt gefallen und unanwendbar vor den Toren Dünaburgs stehen die negativen deutschen Truppen, wohl nur noch eine kurze Frist gönnend, bis auch diese Festung in ihre Hände fallen wird. Ein hartes Schicksal für Russland, das sich mit Kleinstücken vollendet und das auch der Zar als Führer der Armee im Verein mit Ruzkij, Aljejew, Obert und Trowanow nicht wird abwenden vermögen.

— Am nördlichen Dnjestr-Ufer, unweit der Reichsgrenze, haben in der Nacht zum Montag die Russen einen starken Ansturm unter-

nommen. Sie führten viermal. Die ersten sieben russischen Schwarmlinien wurden, bevor sie zu den Drahtverhauen gelangten, von unseren Maschinengewehren förmlich niedergemäht. Erst die achte und neunte Schwarmlinie gelangte durch die Drahtverhau. Es kam zu erbittertem Handgemenge. Nach schweren Verlusten zogen sich schließlich die Russen zurück.

— Die „Bosn. Ztg.“ bringt eine von der Zensur unbeanstandete Meldung des Moskauer Ulro Rossij aus Kiew, wonach Freischärler und Frauen Bomben auf die Deutschen geschleudert oder in anderer Weise mitgekämpft haben.

— Nach Peterburger Berichten ist die Abgabe des Oberbefehls über das russische Heer durch den Zaren an General Ruzkij als bevorstehend anzusehen. Die Peterburger Presse bereitet darauf vor, daß die Anwesenheit am Sitz der Regierung sich politisch notwendig mache.

— Es läßt sich vorläufig noch nicht übersehen, welche Folgen die Auflösung der russischen Duma haben wird. Daß die Bewegung über das Vorgehen der Regierung überall in den Kreisen der Opposition eine sehr starke ist, ist unbestreitbar. Goremykin scheint auch schon seine Gegenmaßnahmen getroffen haben, indem er eine ganze Anzahl von Führern der Opposition, darunter auch eine Reihe von Mitgliedern der Duma, einfach verhaften läßt. Ob er seinen Zweck, Ruhe zu schaffen, damit erreicht wird, bleibt abzuwarten. Vorläufig scheint man aber in der Opposition nicht den Mut zu haben — vielleicht fehlen auch die Mittel — auf gewaltsame Weise vorzugehen. Man „erwägt“ weiter. Daß dabei nicht viel herauskommen wird, ebensowenig wie bei den Versprechungen die der Ministerpräsident gab, ist ja klar. Wahrscheinlich ist es deshalb, daß die Regierung der Sieger über die Duma bleiben wird. Obwohl es nicht ausgeschlossen ist, daß plötzliche Zwischenfälle der ganzen Situation unvermittelt ein neues Bild geben.

— Die russische Regierung tut alles, um Unruhen die sich aus der Vertagung der Reichsduma ergeben könnten, unmöglich zu machen. Sogar Schritte gegen die einzelnen Semstwo, die sich nicht fügen wollen, werden in der schroffsten Form unternommen, und man schreckt sogar vor Aushebungen einzelner Semstwo nicht zurück. Ob es gelingen wird dadurch alle Schritte gewaltsamer Art gegen die Regierung zu unterbinden, steht dahin. Vorläufig scheint es, als ob die Härung, die unzweifelhaft in den Massen und in der Opposition der Duma vorhanden ist, nicht die Kraft findet, zu öffentlichen Gewaltmaßnahmen seine Zuflucht zu nehmen. Daß auf die Dauer aber sich Unzulänglichkeiten irgend welcher Art ergeben müssen, ist so gut wie sicher.

— Der Oberbürgermeister Pohl (Tilsit) ist zum Ersten Bürgermeister der Stadt Wilna ernannt worden. Dazu bemerkt der Lokalanzeiger: Unsere Verwaltung arbeitet in den besetzten Gebieten außerordentlich schnell. Gestern ist Wilna gefallen, heute hat seine Zivilverwaltung schon das neue Oberhaupt, das nach seinem bisherigen Verhalten in dem von den Russen zeitweise heimgeführten Tilsit seine dabei bewiesene Umsicht und Gewandtheit auch für den neuen schwierigen Posten die besonderen Eigenschaften mitbringt.

— Zurückgekehrte freigelassene Oesterreicher erzählen, daß sie in Italien in grausamster Weise in fürchterlichen Gefängnissen gequält worden sind. In Genua trafen sie im Gefängnis zehn Reichsdeutsche, die dort schon seit 96 Tagen festgehalten wurden, sieben davon waren auf der Rückreise von Spanien

in Genua gefangen gesetzt worden. Ueberhaupt werden Reichsdeutsche in Italien bereits so behandelt, als ob der Kriegszustand zwischen beiden Ländern herrsche.

— Laut der „Kölnischen Zeitung“ berichtet die Mailänder „Italia“ über eine Unterredung mit dem rumänischen Politiker Jonescu, der sich über die gegenwärtige Lage sehr pessimistisch äußerte und sagte, die Quelle aller Schwierigkeiten sei der Vertrag von 1912, der sich heute als großer Irrtum vom Standpunkte der Lebensinteressen der Balkanstaaten erwiesen habe. Die heutigen Forderungen Bulgariens könnten weder von Griechenland noch von Serbien erfüllt werden.

— Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer steigert jetzt die Nervosität der Entente. Vorläufig sind zusammenhängende Ergebnisse dieser mit großer Kühnheit unternommenen Aktion, welche die Furcht und Bewunderung unserer Gegner zugleich erregt, noch nicht bekannt. Am Sonnabend torpedierte ein deutsches Unterseeboot in der Nähe von Kandia einen englischen Transportdampfer von 15 000 Tonnen. Er war vollbeladen auf dem Wege von Ägypten nach den Dardanellen und sank in kurzer Zeit.

Vertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfella, 21. September 1915.

— Am heutigen Tage begehrt der in weitesten Kreisen bestens bekannte hiesige Obsthändler und Gemeindefassierer Herr Gustav Lunge die Feier der Silberhochzeit.

— Die in der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-N. durch Landwirte usw. vom Gaspferdedepot XII in Dresden-Seidnitz entliehenen Pferde sind Dienstag, den 28. d. M., vormittags 9 Uhr in Hellerau vor der Waldschänke zu einer Befichtigung vorzustellen. Die Pferde sind unter allen Umständen pünktlich vorzuführen und können Ausnahmen keineswegs zugelassen werden. Falls die Pferde nicht marschfähig sein sollten, hat sich der Entleiher am Bestimmungsort einzufinden und ist die Krankheit der Pferde durch veterinärärztliche Bescheinigung (ausnahmsweise durch eine behördliche Bescheinigung) nachzuweisen. Unpünktliches oder Nichterscheinen kann die Wegnahme der Pferde nach sich ziehen.

— Auf Grund der §§ 4 und 9 Biffer b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juli 1851 wird für den Bereich des Königreichs Sachsen folgendes angeordnet: Die Herstellung von Schmutz- und Gebrauchsgegenständen aus kupfernen Fährungsringen von Artilleriegeschossen sowie das Freiwerden solcher Gegenstände und die Aufforderung zur Einwendung von Fährungsringen wird verboten. Wer das Verbot übertreft, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Diese Verfügung tritt sofort in Kraft.

— Au Grund der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August 1915 soll am 1. Oktober dieses Jahres für den Umfang des Reiches eine Erhebung über die Vorräte an Erbsen, Bohnen und Linen stattfinden. Zur Ausfährung dieser Erhebung ist für das Königreich Sachsen eine Verordnung erlassen worden, aus der wir folgendes hervorheben: Die Erhebung erstreckt sich auf Erbsen, Bohnen und Linen gedroschen und ungedroschen. Wer solche mit Beginn des 1. Oktober in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen, getrennt nach Arten und Eigentümern, unter Nennung der Eigentümler anzuzeigen. Die

Anzeige ist bis zum 5. Oktober zu erstatten. Anzeigen über Mengen, die sich mit dem Beginn des 1. Oktober unterwegs befinden sind unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten. Die Bestände sind nur anzuzeigen, wenn die vorhandene Menge einer jeden Art, also von Erbsen, Bohnen oder Linen, mindestens 1 Doppelzentner (gleich 100 Kilogramm) beträgt.

— Zur Aufrechterhaltung des Nachtbadverkehrs hat in Berlin im Reichsamt des Innern eine Vorbesprechung stattgefunden. Der Kernpunkt des nur sechs Paragraphen enthaltenden Entwurfs ist der, daß der Badbetrieb von abends 8 bis morgens 6 Uhr völlig ruhen soll. Die Badmeister legen Wert darauf, daß mit gleichem Maße gemessen und für Groß- wie Kleinbetriebe gleiche Arbeitszeit eingeführt werde, für den Beginn der Arbeitszeit soll in den einzelnen Landesstellen Spielraum gelassen werden. Die Brotfabrikanten sind gegen ein gänzlich Nachtbadverbot, sie wollen gewisse Nachtstunden zur Vorbereitung haben.

— Postschekverkehr. Zum Verzeichnis der Kontoinhaber bei den Postschekämtern im Reichs-Postgebiet, Ausgabe 1915, erscheint in den nächsten Tagen der 2. Nachtrag nach dem Stande vom 1. September. Er ist bei allen Postanstalten für 40 Pfg. käuflich. Das Verzeichnis selbst (Stand vom 1. Januar) kostet 2 Mk. 20 Pfg., der 1. Nachtrag (Stand vom 1. Mai) 40 Pfg. Kontoinhaber erhalten Verzeichnis und Nachträge auf Wunsch von ihrem Postschekamt unter Abzahlung des Preises, auch können sie sich den regelmäßigen Bezug des Verzeichnisses und der im Laufe des Jahres erscheinenden Nachträge durch einmalige Bestellung bei ihrem Postschekamt sichern.

— Nach einer Mitteilung der österreicherischen Postverwaltung sind nach Wien im Privatverkehr nur gewöhnliche Briefsendungen, im amtlichen Verkehr auch eingeschriebene Briefsendungen und Geldbriefe zulässig.

— Nach Görz (Österreichisches Küstenland) sind von jetzt ab Privatpakete bis zum Gewicht von 5 Kilogramm wieder zugelassen. Die Ausdehnung dieser Pakete darf nach keiner Richtung über 60 Zentimeter betragen. Wertangabe, Nachnahme sowie schriftliche Mitteilungen in den Paketen und auf den Paketkarten sind unzulässig.

K a m e r n z. Die Krankenkassen im Bezirke der Amtshauptmannschaft Kamenz und der Städte Kamenz und Pulsnitz haben sich zu einem Zweckverbande zusammengeschlossen mit dem Sitz in Kamenz.

W e l e n. Ein schweres Kraglerungsglück bei dem drei junge Leute getötet wurden, hat sich am Sonntag am sogenannten Begler-Turm, nahe der Gans im Basteigebiete, zugetragen. Die Kletterer waren im Begriff, den genannten Felsen, dessen Besteigen verboten ist, zu erklimmen. Sie hatten sich untereinander mit einem Seil verbunden. Plötzlich stürzte aber der oberste Kletterer ab und riß seine drei Kameraden mit hinab in den Abgrund. Jener fand hierbei sofort den Tod, zwei erlagen bald nach dem Absturz ihren Verletzungen, der vierte kam mit einem Bruch des rechten Armes davon. Diese jungen Kletterer stammten aus Dresden und waren noch ungeübt im Klettersport. Da das Krageln am Beglerfelsen verboten ist, hätten sie sich als unerfahrene Kletterer erst recht nicht an die Begwinung dieses 80 Meter hohen Felsfelsens wagen sollen.



Die Wolken schwinden . . .

Vor einigen Tagen antwortete der Präsident der Ver. Staaten auf eine Einladung der britischen Städte zur Teilnahme an ihrem alljährlichen Volksfest, es könne ansehnlich der drohenden Wolken in Europa sich nicht mit anderen Gedanken, als der Lösung des Konflikts befassen. Herr Wilson stand damals unter dem Eindruck, der Konflikt mit Deutschland müsse sich jeden Tag verschärfen. Dazu kam, daß sich die geschäftliche englandfreundliche oder die im Golde Englands lebende Presse nach Kräften bemühte, das Feuer zu schüren. Das Reutersbureau hatte ja denn auch allerhand aussehenerregende Meldungen bereit, mit denen die ganze Welt bedient wurde.

So hieß es, der deutsche Botschafter Graf Bernstorff sei durch die Möglichkeit eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen beunruhigt, in Washington angekommen, um mit Staatssekretär Lansing eine Besprechung zu haben und Klarheit zu schaffen. Die amerikanische Regierung beschloß bereits, welchen Weg sie einschlagen werde. Die Lage sei deshalb schwierig, weil Deutschland sich weigere, im Falle der „Arabic“ Schadenersatz zu leisten. Das werde als ein Bruch des deutschen Versprechens über die Sicherheit der Amerikaner auf See betrachtet. Dieser Punkt könne nicht den Gegenstand eines schiedsrichterlichen Spruches bilden. Man glaube ferner, daß Bernstorff die Mitteilung eines New Yorker Blattes, wonach er gelangt habe, der Krieg sei unvermeidlich, wenn die Beziehungen abgedröckelt würden, entschieden in Abrede stellen werde. Ähnliche amerikanische Kreise, die sich für die Richtigkeit dieser Mitteilung jedoch nicht verbürgen können, glauben, daß die Äußerung von Bernstorff oder seinen Freunden in die Presse gebracht worden sei, um das Staatsdepartement zu verwirren oder den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu veranlassen.

Immer wieder wurde zugleich darauf hingewiesen, daß die Entscheidung über die Vergütung des Schadens, die nach Deutschlands Antrag dem Haager Schiedsgericht überwiesen werden soll, zugleich eine Entscheidung über die Rechtmäßigkeit des deutschen Vorgehens in sich schließt. Präsident Wilson stand also vor einer schwierigen Entscheidung. Dazu kam, daß die Männer der nächsten Umgebung des Präsidenten ihm dringend zur Annahme des deutschen Vorschlages rieten, daß die Lastragen im „Arabic“-Falle einem Schiedsgericht unterbreitet werden sollen. Die Politiker in der Regierung sind fest überzeugt, daß die Wiederwahl Wilsons gesichert ist, wenn Amerika sich vom Kriege fernhalten kann. Senatoren des Südens erklärten, niemand wolle den Krieg, ja manche Kreise wollten ihn um jeden Preis vermeiden sehen.

Das Reutersbureau und die ganze hinter ihm stehende Lügenpresse hatte also wieder einmal falsch berichtet, wenn es die Nachricht in die Welt gab, Amerika sei seit dem Kriege entschlossen. Und wenn es noch eines Beweises bedürftig hätte, so hat ihn eine Nachricht geliefert, die jetzt aus Washington in London eingetroffen ist. Die „Daily Mail“ erfährt nämlich über Kopenhagen, daß in England bekannt geworden sei, Präsident Wilson wolle die Frage der „Arabic“ dem Haager Schiedsgericht überweisen. Dagegen will der Präsident bei den übrigen grundsätzlichen Fragen, die in der amerikanischen Note bekanntgegeben wurden, nichts von dem einmal gehaltenen Standpunkt aufgeben. Wenn aber erst einmal der schiedsgerichtliche Weg beschritten ist, so ist die Hoffnung auf eine schiedsrichterliche Einigung über alle schwebenden Fragen gegeben.

In England ist die Enttäuschung natürlich groß. Aus der gesamten Presse ging ja in letzter Zeit hervor, daß man keinesfalls des Kanals nichts mehr fürchtet, als eine friedliche Auseinandersetzung zwischen Deutschland und den Ver. Staaten. Daily Mail“ wirt der Regierung Unsicherheit und Unentschiedenheit vor und spricht von katastrophartigen Änderungen in der Haltung zur Unterseebootfrage, die den Beobachter stäubig in Erstaunen setzen. Gekern hieß es, die Lage sei kritisch, heute erklärt man ein Schiedsgericht für möglich. Die „Times“ melden aus Washing-

ton, es sei bezeichnend, daß die Enttäuschung der Presse über Deutschland von einer lebhaften Erörterung über die Möglichkeit eines Schiedsgerichtes und die Lösung der Krise begleitet sei. Daily Telegraph“ nennt die Lage Wilsons keineswegs beneidenswert. Die große Mehrheit des amerikanischen Volkes will den Frieden, will aber auch, daß der Präsident entschlossen auftritt. Beides ist jedoch schwer vereinbar, da ein festgelegtes entschlossenes Auftreten den Krieg herbeiführen kann. Washington scheint die Entscheidung über Krieg und Frieden dem Volke zuzuschieben zu wollen, während das Volk bei der gütlichen Geschlichtung die Verantwortung Washington überlassen möchte.

Mit hartem Anmut wird in England von dem Friedensbedürfnis in Amerika Notiz genommen. Selbstverständlich verfaßt man die deutsche Behauptung, daß „Arabic“ verurteilt habe, das deutsche Unterseeboot zu rammen, als Unwahrheit hinstellen. Nach einer Reuterschen Meldung hat Oberst Concanon von der White Star Linie in einer Besprechung mit einem Vertreter der „Daily News“ gelagt: Die Offiziere der „Arabic“ haben erklärt, daß das Unterseeboot nicht gesehen worden sei. Es war also unmöglich, den Versuch zu machen, das Unterseeboot zu rammen. Aus demselben Grunde ist auch kein Versuch gemacht worden, zu entkommen, noch auch die ursprüngliche Fahrtrichtung zu verändern. Um auf das Unterseeboot loszuschießen. Das gebe schon aus der Tatsache hervor, daß der Dampfer am Heck vom Torpedo getroffen worden sei.

So man in Amerika entschlossen, eine friedliche Lösung herbeizuführen, so wird die Blätterhege Englands kaum an dieser Stimmung etwas ändern. In Deutschland aber wird man die Wendung mit Begeisterung begrüßen. Wir wünschen — bei aller Wahrung unserer Rechte — nicht die Rechte der Neutralen zu verletzen und legen Wert darauf, mit den Ver. Staaten freundschaftliche Beziehungen zu erhalten. Sie werden unangetastet sein, wenn im „Arabic“-Fall das Haager Schiedsgericht spricht. Die Wolken werden schwinden . . .

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Nachrichtenbehörde zugelassene Nachrichten.

Neue deutsche Angriffe in Ostafrika.
Wie das Reutersbureau berichtet, liegen keine Meldungen darüber vor, daß die Deutschen an der englisch-belagerten und deutschen Grenze in Ostafrika wieder die Offensive ergriffen hätten. Aber Briefe von Mitte August erwähnen erste deutsche Vorbereitungen und Versuche, die Eingeborenen im Apollalande aufzumuntern. Diese Versuche sind bisher erfolglos geblieben. Vom 20. bis zum 22. Juli fanden in Sait heftige Gelechte statt. Der Feind war durch Krober verstärkt. Er belagert auch Gelechte. Alle Berichte von den früheren Stationen sprechen von großer lebhafter Tätigkeit der Deutschen, aber ihr Vormarsch scheint aufgehalten worden zu sein. Die Lage im englischen und im belagerten Gebiete ist durch das Eintreffen von Verstärkungen ruhiger geworden. — Diese Meldung läßt uns schwer erkennen, daß die Deutschen in Ostafrika mit unermüdlichem Eifer kämpfen und nicht ohne Erfolg weiter kämpfen.

Neue Pläne für die Ostfront.

Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ sagt: Die Offensive des Feindes an der russischen Front ist seit einigen Tagen wieder kräftiger geworden. Es ist jetzt klar, daß die Kräfte der Russen nicht die Entscheidung der Deutschen, nicht das schlechte Wetter und nicht die verbesserte Lage des russischen Heeres war. Die Deutschen benutzen die Zeit, um die Streitkräfte neu zu verteilen. Sie machen neue Pläne und beginnen neue Bewegungen.

„Der Angriff im Norden.“

Aber den Bescheid im russischen Oberbefehl schreiben die „Times“: Wir fragen uns erlaubt, was die Ursachen und die Wirkungen dieser Veränderungen sein können. Ein neuer

Befehlshaber sucht natürlich den Vorgänger zu übertreffen, er wählt oft andere Wege, kennt viele Schwächen der Lage nicht und legt sich und die Truppen leicht vermeidbaren Enttäuschungen aus. Der russische Widerstand scheint, seitdem Alexejev Chef des Generalstabs geworden ist, hartnäckiger geworden zu sein. Es scheint, daß die russische Heere unter dem Jaren eher brechen als biegen werden. Aber das kann ein vorübergehender Eindruck sein. Der Angriff im Norden ist der gefährlichste, und wenn er nicht aufgehalten werden kann, werden die russischen Erholungen bei Tarnopol keine bedeutenden Nachwirkungen haben.

Italiens Pläne in Kleinasien.

Die russische Zeitung „Metsch“ meldet, die enallsch-italienischen Abmachungen bezögen sich nicht allein auf die Dardanellen, sondern hauptsächlich sollten italienische Truppen an der Südküste Kleasiens in der Stadt von Adalia, wo Italien große Interessen habe, Verwendung finden. Aber auch die Besetzung der Dardanellen sei eine Lebensfrage für Italien, da es sich in einer großen Lebensmittellücke befinde.

2500 bewaffnete englische Handelschiffe.

Auf Einladung der englischen Regierung machte vor kurzem eine Anzahl französischer Parlamentarier und Publizisten eine Reise an die englische Front in Nordfrankreich und von hier nach England zum Besuch der englischen Verfassungen und der englischen Flotte. In den Eingeladenen gehörte auch der ehemalige Minister des Äußeren, Nicholson. Als Leiter des „Zeit Journal“ berichtete er u. a. über den Stand der englischen Flotte, indem er bemerkt: Die Flotte vertritt die Kriegsmacht. Um über diesen Punkt Genaueres anzugeben, kann ich sagen, daß 2500 Schiffe im Kriege bewaffnet sind, außer denen, welche die königliche Kriegsmarine bilden, und ihre Ausrüstung ist derartig, daß sie gehalten, von ihnen die nützlichsten und bedeutendsten Dienste zu erwarten. Auch hier also wieder eine Behauptung, daß England seine Handelschiffe bewaffnet.

Englische Verluste auf Gallipoli.

Der Vertreter des „Newspaper“ in Konstantinopel gibt von den Kämpfen bei Anafortia eine Schilderung, nach der die englischen Engländer schon in den Kämpfen am 11. und 12. August mehr als die Hälfte der Geschützstärke, das heißt, wenigstens 39 000 Mann, verloren. Sir Hamilton, der englische Oberbefehlshaber, gab die Sache aber nicht auf. Am 15. August wurden in der Nacht ungefähr 16 000 Mann seiner Truppen gelandet, die am 18. August einen neuen Sturm auf die türkischen Stellungen wagten und nach heftigen Kämpfen, das ebenfalls während der Nacht unternommen wurde, nachdem sie auch bei dieser Gelegenheit mindestens die Hälfte der Mannschaft verloren hatten. Am 20. August wurden darauf nochmals neue Truppen gelandet, wiederum zwei bis drei Divisionen, die am 22. August zum Angriff übergingen und in den ersten Tagen hartnäckiger standhielten als die vorigen Male. Sie wurden aber so geschlagen, daß nach Bericht kriegsgesonnenen verwundeter Offiziere und Mannschaften am 28. August die noch übriggebliebenen Kräfte unmöglich wieder ins Wasser zu bringen waren und unter dem Reueischen Heer ausbrach. So mußte von weiteren Angriffen abgesehen werden. Die Verluste in diesen Tagen waren auch wieder entsprechend. Vom 20. bis 28. August fielen über 800 Offiziere. Die Türken hatten an Toten nur 25 Offiziere und 1400 Mann. Selbstherrlich in Verleed von Anafortia verhältnismäßig Ruhe. Vom 6. August bis 1. September haben die Engländer nach Schätzung ihrer eigenen Offiziere mindestens 40 000 Mann verloren, davon mehr als die Hälfte an Toten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Landtag des Herzogtums Sachsen-Altenburg soll Mitte November an einer Kriegstagung einberufen werden. In diesen Tagen hatte der neue Staats-

minister, Eggelsen v. Bülow, eine Reihe von Abgeordneten zu einer Besprechung zu sich geladen.

England.

Bei einer Erörterung über die allgemeine Wehrpflicht im Unterhaus kam es zu heftigen Angriffen gegen die Regierung. Johnnie Dicks (Unionist) sagte, wenn die Abgeordneten einstimmig die Anträge der Regierung annehmen sollten, könnten sie ebenso gut nach Hause gehen und sich nützlich beschäftigen. Die Politik der Geheimnisfrämerei könne nicht viel länger dauern. Die Nation sei entschlossen zu wissen, wie der Krieg geführt werde, und werde bald fordern, daß nichts geheim bleibe. Premierminister Asquith teilte mit, daß seit Beginn des Krieges drei Millionen Mann im Heer und der Flotte Dienst genommen haben. Nach weiteren Mitteilungen Asquiths betragen die den anderen Ländern gewährten und versprochenen Vorräte bis jetzt 250 Millionen Pfund Sterling. Lord Robert Cecil antwortete auf eine Frage, ob Friedensunterhandlungen statgefunden hätten, es sei ihm unmöglich zu sagen, was für Besprechungen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten statgefunden hätten, da sie nicht zu seiner Kenntnis gebracht worden seien. Wie bekannt, habe die deutsche Regierung keine direkten Friedensvorschläge gemacht.

Italien.

Der „Popolo d'Italia“ beschimpft Wilson und die Amerikaner wegen ihrer feigen Haltung den Mittelmächten gegenüber, denen Amerika längst hätte den Krieg erklären müssen. Auf der anderen Seite sagt daselbe Blatt aber, der Vorkriegsstand müsse die amerikanische Neutralität allerdings deshalb vorziehen, weil mit einem solchen Vorkriegsstand doch nichts zu erreichen sei.

Schweiz.

Der „Kön. An.“ zufolge bestehen italienische Blätter, daß am ersten Sonntag im Oktober in Zürich, Bern, Gené, Lugano und anderen Schweizer Städten Friedensbesprechungen stattfinden sollen, bei denen auch die italienische sozialistische Partei vertreten sein werde.

Rußland.

Der „Times“ Korrespondent in Petersburg berichtet: Die Rüstungsgesellschaft aus dem Hauptquartier hat allem Anschein nach keine Veränderung in der inneren Politik Russlands gebracht. Aus den vorliegenden Berichten kann entnommen werden, daß der Vorsitz im Ministerrat vorläufig nicht in andere Hände übergehen wird. Auch steht zu hoffen, daß es mit dem Dumaabzug zu keinem Konflikt kommen wird. Die „Russoy“ „Bremen“ berichtet sich gegen die hartnäckigen Gerüchte über eine bevorstehende Auflösung der Duma und behauptet sie als bössartige Fälschung. Die Einbeziehung in einem Augenblick von höchster Bedeutung ist.

Balkanstaaten.

Der „Corriere della Sera“ telegraphiert: In Bulgarien habe man noch keinerlei Beweise, wonach an der Erklärung Abdolhamovs zu zweifeln wäre, daß die türkischen Gebietsabtretungen an Bulgarien lediglich die Belohnung für die bisherige Neutralität Bulgariens bedeuten. Andererseits müsse man in Petersburg auch nicht, ob Bulgarien nicht vielleicht politische Verpflichtungen eingegangen sei. Jedenfalls werde der Viererband die Verhandlungen über einen serbisch-bulgarischen Ausgleich fort.

Japan.

Der japanische Botschafter in London „Lally Bess“ auf seinem bereits einmal eingereichten Rücktrittsgesuch, da er mit dem japanischen Minister des Äußeren Kato und dessen Auffassung über das England-China-Problem nicht übereinstimmte. Inoues Stellung in London war, wie dazu bemerkt sein mag, bereits seit dem Zeitpunkt erschüttert, da sich herausstellte, daß das japanische auswärtige Amt einen Teil seiner Forderungen an China ursprünglich vor der englischen Regierung verheimlicht hatte.

Eine Herrentatur.

10) Roman von Henriette v. Meerhelm.

(Fortsetzung.)

„Ach, red' keinen Unsinn!“ schalt der vertriehen. „Du trübenst dich mit dem Tropfen, verlaß dich darauf!“
Werner lachte nur. Aber hinter dem fast sinnlich lächelnden Rachen hörte Georgs (scharf) die einen heimlichen Triumph) heraus. Natürlich hat er beständig irgend etwas bei sich, um sich zu brühen.“ dachte er ansehnlich. Die Gesellschaft Berners wurde ihm unheimlich. Er ging solchen Eindrücken gern aus dem Wege.

„Kommen Sie, Fräulein Nadine, das Konzert geht bald an.“
Er hing vor den Umhang über und schlug den Reagen hoch. Wie reizend ihr zartes Gesicht vom dem dunkelroten Blüschfransen abhakt!

Nadine lächelte stumm. Mit festeren Schritten sah er ihnen nach, als die beiden salbigen Gestalten neben einander her dem Ausgange des Sälschens zuingen.

„Sie ist die Erste nicht!“ sagte Werner spöttlich vor sich hin.

„Was willst du damit sagen?“ fuhr Norbert heftig an.

„Nichts. Ich ärgere nur eine Stelle aus dem Text.“

„Das paßt nicht hier.“
„Ein Blatt von Goethe paßt meistens — hier sogar ausgezeichnet.“

„Du bist ewig köstlich und witterst überall Romanmotive.“

„Dies wäre jedenfalls ein schon laufend-

mal behandeltes Thema! Kreisch, alle Konklusionen sehen sich aus denselben Urstoffen zusammen.“

Norbert zog den Freund mit sich. „Für dich ist heut noch deinem vielen herumwandern das Welt der beste Platz. Aber ich bleibe bei dir sitzen, bis du schläfst. Du bist imstande nochmals fortzurennen. Weißt du, daß ich heute demselben viele Arbeitsstunden verfaßt habe?“

„Warum läufst du hinter mir her? Laß mich in Frieden! Geht lieber der kleinen Nadine Solinger nach. Gellen würde das zwar auch nicht, denn wer sich hängen will, findet immer einen Strick — und wer in sein Unglück rennen will, hat's meist sehr eilig.“

Norbert sagte nichts darauf. Sein Gesicht sah in dem graublassen Licht des langsam verflimmenden Frühlingsabends hart und gespannt aus. Statt der Antwort seufzte er nur ein paar mal tief auf.

In dem Palasthotel unter dreißigblättrigen Ruhas, schon aufstrebenden Palmen und bunten Palmensträußchen lauhten und schluchzten die Geigen.

Die Hugenart, elegante Geisalten in rotverfärbten Röden, spielten weicherhaft. Wie ein Strich, eine tubelnde, Hagende Geigenstimme klang die Musik.

In den zierlich gedeketen, mit Blumen reich geschmückten Tischen sah die elegante Welt. Damen in schönen, oft etwas extravaganten Toiletten, Herren in sabellosem Gesellschaftsanzug, mehr eine weiße Blüte im Kapitol.

Ein Rezer in buntdienendem Gewande reichte

jeder eintretenden Dame das Programm auf einem kleinen Papierfächer. Die Reiner bedienten geräuschlos. Ein schmaler Blumenstrich durchnagte die vordernen Räume.

Georg bemerkte mit Stolz, daß sogar hier in diesem ausermüht eleganten Kreise die reizende Erscheinung seiner Begleiterin aufleucht. Nadine sah erkrankend aus.

„Waren Sie wirklich noch niemals hier?“ fragte Georg. „Auch Jares zweijährigen Aufenthalt?“

Er bestellte ein leichtes Abendessen — ein wenig Hummer, kaltes Duhn und eine falsche Champagner, die bald in einem silbernen Glaskübel neben ihnen lag.

„Wie sollte ich wohl hierherkommen?“ lachte sie. — „Aber heute will ich es genießen! Das ist ja das Recht der Künstler, jede Stunde voll und ganz auszukosten. Wir genießen und leiden härter wie andere Menschen, denn mit feineren Sinnen, mit jeder Faser unseres Geistes leben wir!“

Georg hob das schäumende Glas hoch. „Auf die Kunst und ihre schöne Sängerin!“ Unwillkürlich mußte er plötzlich an den letzten Laot denken, den er ausbrachte in dem stillen ersten Speisesaal von Sehmin, an die fröhlich glücklichen Geister seiner alten Eltern und Anas-Maries blonden Kopf, den sie mit königlicher Verabfassung für seine Ovationen dankend neigte. Er schüttelte sich.

Das reine Sibirien — diese Reimner Atmosphäre! Hier war's anders. Wärme, Schönheit, Grazie umgaben ihn und verführten sich in der verführerisch reizenden Abendgesellschaft neben ihm.

Von den Nebentischen klangen die Gläser.

Lachen, Scherz Worte herüber. Georg griff nach Nadines Glas, um es neu zu füllen.

„Nadine — sagte er leise und noch einmal: „Nadine!“

Sie senkte die Wimpern. Ihr Mund blühte so rot wie die Blüten in ihrem Gürtel.

Die Geigen lauhten und sangen immer wilder ihre nernenaufreißenden Balzer.

Um ihre Verwirrung zu verbergen, nahm Nadine den Papierfächer und las die Nummer des eben benannten Russfährts. „Liebe verzeiht — Balzer von Ross“, sagte sie halb laut vor sich hin.

„Liebe verzeiht!“ wiederholte Georg. „Ob das wohl wahr ist? Verzeiht Liebe wirklich alles, oder trifft jede Kränkung so tief, daß sie unzerstörlich wird?“

„Ich weiß es nicht.“ antwortete Nadine langsam. „Ich habe noch nie jemand geliebt — außer meinem Vater und meiner Kunst.“

„Wenn Sie für mich „Künstler“ statt „Balzer“ sagen, trifft das auch bei mir zu — bis jetzt.“ — Seine heißen Augen gaben den Worten eine besondere Bedeutung.

Der Balzer verlor mit einem wehmütigen Anflug, der wie ein schmerzliches Nachschlagen weiter ätzte.

„Es ist spät und ich wohne weit.“ mahnte Nadine.

Georg stand sofort auf. „Sie denken doch nicht, daß ich Sie allein gehen lasse?“
„Warum nicht? Ich denke die Straßenbahn. Sie wohnen in dieser Gegend, weshalb sollten Sie sich so unheimlich müde machen?“
„Was kümmert mich der lange Weg?“ entgegnete er. „Aber ich lasse ich mit mir noch eine Wohnung nach Schwabing zu. Ich ver-



Sinkende Sterne.

Sinkende Sterne! So hat kürzlich ein neutrales Blatt die Großfürsten genannt, deren Haupt, der Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch, jetzt fern von Petersburg im Kaukasus wohnt — ein Bischof war, aber doch ziemlich einflusslos, weit fern von den Geschäften.

Nikolai Nikolajewitsch gelangte am Zarenhofe zu seiner einflussreichen Stellung, die ihn fast zum Herrscher des Reichs machte, erst nach dem Tode des Großfürsten Wladimir, der dem Zaren auch verwandtschaftlich näher stand, da er sein reicher Onkel war, während Nikolai nur ein entfernterer Verwandter ist. Die anderen Großfürsten ordneten sich dem Willen des Großfürsten Nikolai unter und bildeten durch ihre große Anzahl und den einheitlichen Willen eine starke Macht am Zarenhofe. Jetzt sind sie ansehnend ohne Haupt. Der Bruder des Zaren, Großfürst Michael, der früher einen großen Einfluss hatte, war vom russischen Hofe verbannt, und aller seiner Würden beraubt, da er sich befremdlich gegen den Willen des Zaren mit einer Frau von Ausländer vermählte. Jetzt ist er wieder in Gnaden aufgenommen, aber ohne Einfluss.

Von den anderen Großfürsten seien aus der großen Zahl nur einige besonders bemerkenswerte erwähnt. Man wird sich noch an den Großfürsten Alexi erinnern, den „Organisator“ des russisch-japanischen Krieges, der damals ungefähr die Rolle spielte, wie in diesem Kriege Nikolai Nikolajewitsch gespielt hat. Er war General-Admiral des russischen Heeres und übte seine Funktion in... Paris aus, wo er einer der größten Ledermänner war. Nach der Schlacht bei Tsushima wurde er vom Zaren seiner Würden entzogen. Kurz vorher hatte gerade die Schauspielerin Palestra in Petersburg am Michaelstheater einen Skandal hervorgerufen, da sie mit Brillanten überhäuft auf der Bühne erschien. Sie war nämlich die Freundin des Großfürsten Alexi und soll dem Reich, das durch den Krieg erschöpft war, eine ungeheure Menge Geld geflossen haben.

Zu den Großfürsten, die am Hofe eine bedeutende Rolle spielen, gehört in erster Reihe noch der Großfürst Boris. Er ist ein Sohn des Großfürsten Wladimir und ein reicher Vetter des jetzigen Zaren. Großfürst Boris hat sich auch im russisch-japanischen Kriege in seinem Sinne „betätigt“, indem er Schmutzereien veranstaltete und Orgeln aller Art feierte. Bald aber hatte er es so weit gebracht, daß General Kurapatkin den Zaren ersuchte, seinen Vetter vom Kriegsschauplatz zu entfernen. Nach Petersburg zurückgekehrt, nahm er das Leben der Herrschaften und Verhandlungen wieder auf und liegt immer höher auf der militärischen Würdenleiter. Sein Bruder ist Großfürst Grigori. Er ist der Gatte der früheren Großherzogin von Hessen.

Die anderen Großfürsten führen das Leben, das sie während ihrer Tage abwechselnd in Paris und Monte Carlo zubringen heißt. Von den Großfürsten, die ein von den „Kriegsgroßfürsten“ abweichendes romantisches Lebensideal haben, seien noch der Großfürst Nikolai Konstantinowitsch und der Großfürst Paul erwähnt. Großfürst Nikolai Konstantinowitsch, von dem heute die Geschichte nichts mehr weiß, wurde vor 45 Jahren nach Turkestan verbannt, weil er sich in einer Pariser Schauspielerin verliebte und deswegen mehrere Dummheiten machte. Großfürst Paul wiederum ist befremdlich mit der Frau vom Pflanzhof geborenen Kornejewitsch, vermählt, die im Jahre 1904 durch bawarische Erhebung Gräfin v. Hohenhausen wurde. Er ist der jüngste Bruder des oben erwähnten Großfürsten Wladimir und Alexi. Ein vierter Bruder war der Großfürst Serowitsch, der bekanntlich in Moskau am 4. Februar 1905 während der Revolutionszeit den Tod erlitt.

Was die russischen Großfürsten für den russischen Staat bedeuten, weiß jeder Kenner der Verhältnisse. Sie haben die höchsten Würden ohne die Pflichten, sie haben Millionengehälter und Spannen von 20000 Rubeln ohne Gegenleistung. Ein Krieg ist für sie ein angenehmer Aktivvertrieb, denn die Verantwortung für das ungeheure Unglück ist ihnen unbekannt. Sie kennen nur die Freuden des

Lebens und wollen nichts anderes kennen lernen.

Von Nah und fern.

Vom Leutnant zum Major. Dem Staatssekretär, Leutnant der Landwehr a. D., früherer Leutnant d. R. im dritten Durlacher-Regiment v. Nagom, wurde, wie das Militär-Wochenblatt mitteilt, der Charakter als Major mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Reserveoffiziere der Kriegsmarine verliehen. Das ist ein ungewöhnlich schnelles Advancement.

Deutsch-englischer Austausch von Dienstuntauglichen. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Durch neutrale Vermittlung ist zwischen der

großen Anzahl inoalder deutscher Soldaten für Fabrikationszwecke nach Warschau geschickt worden.

Schwarz- und Rot-Weiß-Grün. Die Londoner Blätter melden aus Kalkutta: In dem Prozesse wegen der Verschänderung von Lahore wurde das Urteil gefällt. 21 Angeklagte wurden zum Tode, 27 zu lebenslänglicher Verbannung, 8 zu Gefängnis verurteilt.

Schwarz-Gelb und Rot-Weiß-Grün.

Osterreichisch-ungarisches Flaggensystem. Wenn der Deutsche seinen aktiven Bundesgenossen, den Osterreichern und den Ungarn in dieser Zeit der großen gemeinsamen Sache eine Flaggenehrung erweisen will, pflegt er

Das zerstörte Ypern vom Ballon aus gesehen.



Nur Trümmer und Ruinen sind übriggeblieben von der Stadt Ypern, die gelitten hat wie kaum ein anderer Ort in diesem furchtbaren Weltkriege. Nicht ein einziges Haus ist unversehrt geblieben, alles liegt in Schutt, was die Sprengwirkung der Granaten vielleicht verschonte, ist dem Feuer zum Opfer gefallen. Gering wird niemals festzustellen

sein, wieviel Geschosse in den unglücklichen Ort gefallen sind, die Zahl ist nicht einmal annähernd zu schätzen. Wenn dereinst die armen geküchelten Bewohner in ihren Heimatort zurückkehren, werden sie trauernd am Grabe ihrer Habe stehen, denn nichts von dem, woran ihr Herz hing, ist übrig geblieben.

deutschen und großbritannischen Regierung nunmehr eine Verständigung dahin getroffen worden, daß von beiden Seiten den im Gebiete des anderen Teiles zurückgehaltenen Männern zwischen 17 und 55 Jahren die Abreise gestattet wird, soweit sie für eine militärische Verwendung während der Dauer des Krieges untauglich sind.

Eine Viertelmillion-Erbischaft des Ostmarkenvereins. In der letzten Tagung des Hauptvorstandes des Ostmarkenvereins, die in Berlin unter großer Beteiligung stattfand, wurde mitgeteilt, daß der auf dem Felde der Ehre gefallene Oberleutnant Werner Segenscheidt aus Gensick in Oberhessen dem Verein die Summe von 250000 Mk. hinterlassen hat.

Türkisch in den höheren Schulen Hessens. Der Reichsausschuß der zweiten Hessischen Kammer befaßt sich mit dem völkerverfeindlichen Antrage über die obligatorische Einführung der türkischen Sprache an den höheren Schulen Hessens. Die Regierung lehnt im Prinzip ihre Zustimmung ab.

Wieder ein Fabrikbrand in Warid. Temps' meldet: Ein heftiger Brand zerstörte eine Flugzeugmotorenfabrik in Woulouwe-sur-Sambre bei Paris.

Wiederbelebung der Warschauer Industrie. Der Temps' meldet aus Petersburg: Die Deutschen legen die Fabriken in Warschau wieder in Stand und lassen die nötigen technischen Einrichtungen hierzu aus Deutschland kommen. Die Arbeiter der genannten Fabriken werden zu Lohnverhandlungen einberufen werden. Auch soll eine

gleichzeitig mit dem schwarz-weiß-roten Tuch eine schwarz-gelbe Fahne herauszubringen. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß wir mit dieser weitverbreiteten Art zu flaggen eigentlich nur der Osterreichern im engeren politischen Sinne gedenken und die Ungarn barbesziererwelle von der Führung ausschließen. Schwarz-gelb sind, streng genommen, nicht die Farben der Osterreichisch-ungarischen Monarchie in ihrer Gesamtheit, sondern lediglich die Landesfarben Osterreichs allein, ähnlich wie beispielsweise schwarz-weiß für Preußen und weiß-blau für Bayern als Landesfarben gelten. Neben dem Schwarz-Gelb der Osterreichern haben aber auch die Ungarn ihre besondere Landesfarbe, nämlich: Rot-Weiß-Grün. Wollen wir also in jeder Beziehung gegen unsere Bundesgenossen gerecht sein, so müßten wir, um die Ungarn nicht ins Hintertreffen geraten zu lassen, unsere Fahnen bei Siegesfeiern außer mit einer schwarz-weißen Fahne auch mit einer rot-weiß-grünen schmücken.

Das ist aber nicht einmal nötig, gibt es doch eine sehr hübsch wirkende eigenliche Osterreichisch-ungarische Flagge, die beiden Teilen gerecht wird, heute aber merkwürdigerweise nur eine untergeordnete Bedeutung als Handelsflagge genießt. Sie ist das Ergebnis einer Verbindung der Kriegsflagge der Monarchie (rot-weiß-rot) mit den erwähnten ungarischen Landesfarben Rot-Weiß-Grün und besteht aus drei horizontal zum Waale verlaufenden Streifen, von denen der obere rot, der mittlere weiß und der untere — in zwei Felder geteilt — die Farben Rot und

Grün nebeneinander aufweist. Als besonderer heraldischer Schmuck finden sich in dem weichen Mittelstreifen zwei gelb eingefasste Wappenschilde und zwar rechts das Osterreichische Wappen mit der Bügelfrone und links dasjenige Ungarns mit der Stephanstrone. Man sollte meinen, daß gerade jetzt, wo die Länder Franz Josephs in Blut und Eisen brüderlich zusammenstehen, einer Farbenverschmelzung, die so glücklich den Beifall der vereinigten Donaumonarchie besond. Geltung verschafft werden dürfte als offizielle Osterreichisch-ungarische Kriegsflagge.

Kriegsereignisse.

10. September. Deutsches Marineflugzeug bombardiert den russischen Flottenstützpunkt Baltisch Port. — Italienische Angriffe gegen den Tolmeiner Brückenkopf werden unter schweren Verlusten für die Italiener zurückgeworfen.

11. September. Französische Angriffe am Haitnammellekopf werden abgewiesen. — Die Orie Skdel und Retraite werden von den Unlern genommen, Lawna erklärt. Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erzwingt den Übergang über die Weimania: Osterreichisch-ungarische Truppen nehmen das Dorf Alha.

12. September. Die Docks von London und Umgebung werden von deutschen Luftschiffen erfolgreich bombardiert. — Truppen der Seeresgruppe a. Dindenburg durchbrechen die feindlichen Stellungen an der Weimania an mehreren Stellen. Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern nimmt russische Stellungen östlich von Jelwa. Mehrere Truppenteile überfordern die Weimania. Seeresgruppe a. Madenien geht gegen Binj vor und nimmt mehrere russische Stellungen. — Schwere Verluste der Italiener bei vergeblichen Vorstößen an der südkanadischen Front.

13. September. Deutscher Luftangriff auf die englischen Befestigungen von Southend. — Amischen Friedriehstadt und Jakobstadt werden Truppen der Seeresgruppe a. Dindenburg die Küsten aus mehreren Stellungen. In verschiedenen Punkten erreichen die Unlern die Bahalme Wilna-Dinaburg-Petersburg. Seeresgruppe u. Madenien hat den Widerstand des Feindes auf der ganzen Front gebrochen und verfolgt in Richtung Binj.

14. September. Seeresgruppe u. Dindenburg geht auf der Front zwischen der Dana und der Wilna vor. — Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern wirft feindliche Nachhüllen. — Deutliche Flugzeuge greifen russische Seestützpunkte im Nordwesten von Wiga an und beschadigen zahlreiche feindliche Fahrzeuge. — Die Osterreichern die Küsten bei Dubno und am Strelowtschnitz.

15. September. Bei Soloti (südöstlich von Dinaburg) wird russische Kavallerie durch Truppen der Seeresgruppe u. Dindenburg geworfen. Südlich des Nienens erreichen die Unlern an einzelnen Stellen die Sejara. Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern hat den Feind über die Sejara gebrochen. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz werden russische Angriffe blutig abgewiesen. — An der italienischen Front werden italienische Stellungen auf dem Fandeng-Lepel und dem venetianischen Gebirgsraum erobert.

16. September. Truppen der Seeresgruppe u. Dindenburg bringen gegen Jakobstadt vor und nehmen die Weimania die Küsten auf das Dünker der Wilna. — Seeresgruppe u. Madenien durchdringt die russischen Stellungen bei Janowo-Binj. Die Stadt Binj ist in deutschem Besitz.

Gerichtshalle.

Bärenth. Die Strafkammer verurteilt den Schlossermeister G. Kreiberg, der einen auf Urlaub befindlichen Bedner und Leutnant der Reserve einen „Dekretierer“ genannt hatte, zu zwei Monaten Gefängnis.

Musbach. Die Fabrikarbeiterin Holzner in Reichenburg a. d. T. H. wegen Diebstahls und Unterhaltung eines Freundschaftsverhältnisses mit einem französischen Gefangenen von der Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

trübselig zu viel Zeit durch die große Entfernung, denn ich habe mir vorgenommen, auch noch im Oktober zu gehen. Wie ist fortgesetzt Zeichen nach Gipsabgüssen ebenfalls sehr nötig.

Haben Sie das selbst herausgefunden? Oder weshalb wollen Sie sich sonst diese Strafe auferlegen?

Um da zu sein, wo Sie sind.

Eine zarte Mäde liegt in ihr Gesicht. Ohne Antwort verließ sie mit ihm den heißen, durchdringenden Raum.

Stumm gingen sie nebeneinander her durch die weiche Frühlingsnacht — Madines Armlicher Wohnung zu. Sie sahen nichts von den engen, häßlichen Straßen, den dunklen, finsternen Häusern, denn sie blickten zu den Sternen auf, hörten nichts von dem Mäderstöhnen, Pfeisgeräuschen und Lärm um sie her, weil der Schlag ihrer eigenen Herzen so laut klang.

6. Georg hielt Boer. In derselben Woche feldete er bereits nach der Adalbertstraße über. Das Bild benötigte ihn. Er fand in einem neueren Hause ein großes Atelier mit drei angrenzenden Zimmern. Diese Räume künstlerisch schön auszustatten, machte ihm viele Freude. Er hoberte bei den Wertungshändlern herum, bis er das fand, was er suchte. Alte Berlinerstücke, die den Fußboden bedeckten, Gobelin für die Wände, amlie Schmeibereien, mit goldblumigem Damast bezogene Sessel. Sobald er fertig mit seiner Einrichtung war, gab er seinen Mitarbeitern ein reichendes Fest, bei dem Madine natürlich die Hauptrolle spielte. Georg bildete ihr wie einer Königin

ohne sich im geringsten an Norberis hintere Meise und scharfe Bemerkungen zu kehren.

Sehr bald genügte es ihm nicht mehr. Madine täglich Blumen oder Räucherkerzen zu schicken, er fing jetzt an, ihre Einrichtung mit buntdruckten Korbmöbeln, Vaseppichen und hübsigen Mullgardinen freundlicher zu gestalten.

Wie er vorab, besten Madines Skizzen, die der Jalle Herr in dem Berliner Villenort* kaufte, diese Ausgaben und brachten ihre sogar noch einen hübschen Überlack ein, mit dessen Hilfe sie sich und Lucy O'Neills manche Annehmlichkeit verschaffen konnte.

In Wahrheit lagen alle angeblüh verkauften Stilleben und Skizzen sorgfältig geordnet in Georgs Wappen. Er hielt es für unmöglich, daß Madine jemals den gutgemeinten Vetusur entdecken könnte. Und sollte das doch dereinst der Fall sein — nun, Wiebe verzeiht!

Er summte die Melodie des Walzers oft vor sich hin. Die Woche über arbeiteten beide sehr fleißig. Madines von Tag zu Tag fortwährend gezeichneten Alstudien verdrängten Oshardt. Er ließ sie nach einigen Wochen wieder an der allgemeinen Modifize teilnehmen. Sonntags führten Georg und Madine meist an den Starnberger See, nicht nur zum Vergnügen, sondern um in dem melancholischen Part zu skizzieren.

Aber Starnberg liegt noch heute die stille Schwermut einer großen Vergangenheit. Einen unendlichen Reichtum in künstlerischer und historischer Beziehung birgt das Admischloß, in dem ein kunstbegehrter Fürst einst wohnte.

Durch die feierlichen Gudenheden im Park gingen Georg und Madine oft, in Gedanken verlornen Händen sie vor den aufgestellten herrlichen Statuen.

Georg, der das alles nicht nur mit Malereien, sondern mit der empfindlichen Seele des Malers und Bildhauers genoss, wurde nie müde, diesen Park zu durchstreifen.

In die träumerische Seligkeit dieser goldenen Sommerstage fielen die hübschen Madinebriefe von Georgs Eltern als einziger trüber Schatten!

Immer seltener und flüchtiger beantwortete er die Schreiben von daheim. Die langen Serzengräße seiner Mutter schob er meist halbgelesen von sich, die kurzen, energischen Mahnungen des Vaters konnte er nicht ganz unbeachtet lassen. Sie wurden ihm aber bald äußerst unangenehm.

Seine häufigen Geldforderungen hatten den Allen erbittert. Georgs Erklärungen, daß München kostspielig, seine neue Einrichtung, der Privatunterricht bei Oshardt gleichfalls sehr teuer, aber unbedingt notwendig wäre, fand wenig Glauben bei Herrn v. Stechow.

Seiner Ansicht nach amüßiger sah der Herr Sohn vermutlich nur in München und schätzte das Malen einisch vor.

Da, er war selber einmal jung gewesen, aber so toll hatte er's denn doch nicht geliebt. Der nächsten größeren Summe mühte er den kurzen Verzicht bei, daß dieses Geld das letzte sei, und Georg dann unbedingt nach Hause zurückkehren müsse. Auf Rittershof seien Hypotheken gelündigt worden, der Inspektor habe unterschlagen, durch Dage-

meller sei die Ernte vernichtet. Nur mit Hilfe von Anne-Marie Lehmin könne er Rittershof noch halten. Bestere sei bereit, Georg zum Frühjahr zu heiraten und Rittershof zu übernehmen. Danach möge er gefälligst sein Leben einrichten. Hinter all' dem Kunstfingel frede doch vermutlich nur irgend ein Grausamkeit, das ihm das Geld aus der Tasche ziehe und den „dummen Kerl“ auslade.

Ein ganz kindlicher Joch erfaßte Georg beim Lesen dieses Briefes. Er dachte nicht, daß sein Vater Madine gar nicht kannte. Er hatte ihren Namen nie auch nur erwähnt. Trotzdem kannte ihn diese unbedingte Verleumdung tief. In seiner ersten Dase schrie er, daß er auf jeden weiteren Besuch verzichte, aber keinesfalls schon im Frühling nach Hause zu kommen denksichtige. Über seine Heirat mit der Erbin von Lehmin schweig er vollständig. Er mochte nicht einmal mehr an Anne-Marie denken. Er schob die aufgedrungene Braut auch in seinen Gedanken so weit wie möglich von sich.

So führte dieser Brief des alten Stechow gerade das herbei, was dieser mit allen Kräften hätte verhindern wollen. Georg zog sich noch mehr von seiner Braut, seiner Eltern zurück und gab sich ganz seiner Kunst, den neuverordneten Freunden hin.

Wie er ohne Zuhilfe von Hause leben sollte, war ihm freilich noch dunkel, aber mit der Siegesgewißheit eines Amüßigers zweifelte er nicht an Erfolgen, die auch peluniar bald nachbringend sein würden.

(Fortsetzung folgt.)



Vermischtes.

— Die Brotversorgung der beurlaubten Mannschaften. Im Einverständnis mit dem Kriegsministerium hat das Ministerium des Innern eine Verordnung folgenden Inhalts an die Kommunalverbände im Königreich Sachsen erlassen. Die Brotversorgung der beurlaubten Mannschaften scheint in einigen Bezirken immer noch auf Schwierigkeiten zu stoßen. Nach dem den Kommunalverbänden mit Verordnung vom 27. Juli 1915 mitgeteilten Schreiben vom 12. Juli 1915 erfolgt die Brotversorgung beurlaubter Militärpersonen in gleicher Weise wie die der Zivilpersonen, die sich vorübergehend im Bezirke aufhalten. Wie für diese bestimmt ist, daß sie auf Grund eines Brotkartenabmeldebuches in jedem anderen Kommunalverbände zur Entnahme von Brotkarten in einer der Gültigkeitszeit entsprechenden Anzahl berechtigt sind, braucht an Stelle des Brotkartenabmeldebuches bei Militärpersonen nur der Urlaubspass verlangt werden, durch den sie sich als zum Bezuge von Brotkarten berechtigt ausweisen. Diese Brotkartenausgabestellen haben daher gegen Vorlegung des Urlaubspasses die der Urlaubszeit entsprechende Anzahl von Brotkarten auszugeben und dies auf dem Passe zu vermerken. Um nun auch den Sonntagsurlaubern den Bezug von Brot zu ermöglichen, ist das Kriegsministerium ersucht worden, allgemein anzuordnen, daß die auf Sonntagsurlaub gehenden Leute 2 Tage vorher ihren Angehörigen eine von der Militärbehörde bestätigte Anzeige senden können, aus der sich Zeit und Dauer des Urlaubs ergibt. Diese Anzeigen können von den Angehörigen als Ausweise zur Erlangung von Brotkarten benutzt werden und sind in gleicher Weise zu behandeln wie die Urlaubspässe. Die Urlaub erteilenden Stellen haben hiernach zu verfahren und die Mannschaften entsprechend zu belehren.

— Die Bewertung der Kartoffelrüden bildet den Gegenstand einer kurzen Debatte in der Bezirksauschüßung der Amtshauptmannschaft Dresden-Stadt. Rittergutsbesitzer Dr. Böhme-Kleinopitz hatte eine Eingabe an den Bezirksauschuß gerichtet, in der die Bitte ausgesprochen war den Landwirten das sinnlose Verbrennen der Kartoffelrüden zu verbieten, da das Kraut sich zur Verwendung als Futter, Streu oder Düng vortrefflich eigne. Herr Amtshauptmann Dr. Streil sprach sich gegen ein allgemeines Verbot aus und hob hervor, daß ein Hinweis in der Presse auf die zweckmäßige Verwendung der Kartoffelrüden wirkungsvoller sein werde als ein Verbot. Gutsbesitzer Franz sprach sich in gleichem Sinne aus, bemerkte jedoch, daß zur Durchführung dieser Maßregel vielfach die Arbeitskräfte fehlen.

Pirna. Der am vergangenen Mittwoch an den Folgen einer Pilzvergiftung verstorbenen Ehefrau des Bäckermeisters Nicolai hier selbst ist am Freitag nun auch der 18 Jahre alte Sohn in den Tod gefolgt.

Leipzig. In der Nacht zum Sonnabend ist in einer Rauchwarenhandlung in Nikolaistraße ein größerer Einbruch verübt worden. Der Täter hat die Türöffnung ausgebohrt und die Tür dann von innen aufgeschlossen. Gestohlen wurden 45 Kerzele, 30 Stunkselle, 80 Bisamselle, 40 russische und 80 amerikanische Hermelinselle und außerdem eine Rotfuchsstola. Die einzelnen Fellarten waren je zu einem Bunde vereinigt. An jedem Bunde der Bisam- und Hermelinselle befindet sich eine Bleiplombe in die die Buchstaben B. D. eingedrückt sind. Jedes einzelne Stunksell ist mit einem D. in blauer Farbe gestempelt. Der Wert der gestohlenen Ware beträgt etwa 1800 Mark.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 23. September 1915.
Ottendorf-Okrilla.

Nachm. 5 Uhr Kriegsgottesdienste.

Schlachtviehmarkt zu Dresden
am 20. September 1915.

Antrieb Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
		Schlachtgewicht	Schlachtgewicht
202	Ochsen	42—80	108—134
196	Bullen	42—73	91—120
420	Kälber und Kühe	26—76	82—131
284	Rinder	65—85	113—133
701	Schafe	68—74	136—150
1076	Schweine	92—157	130—195

Geschäftsgang: Bei Rindern und Schweinen langsam.

Allen lieben Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, dass am Sonntag unsere treusorgende, herzensgute Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau Therese verw. Beger geb. Patitz

im Alter von 71 Jahren in Elstra, wo sie auf Besuch weilte, ganz unerwartet, sanft und ruhig entschlafen ist.

In tiefster Trauer zeigen dies an und bitten um stilles Beileid.

Lehrer Artur Beger u. Fam. Ottendorf-Okrilla,
Lehrer Otto Beger u. Fam. Königsbrück,
Bahnhofswirt Rich. Beger u. Fam. Elstra.

Die Beerdigung findet in Elstra Mittwoch nachm. 1/4 4 Uhr statt.

Zement-Dachziegel

liefert die Firma

Herm. Grossmann, Kernsdorf

bei Dresden

zu billigsten Preisen und hält sich bei eintretenden Bedarf bestens empfohlen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 28 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Mitteilungen. In Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgebichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach dem für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neu bearbeitet und vermehrte Auflage. In Reinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 126 Nebenkarten nebst 6 Teillagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Reinen gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfaßt 100 000 Wörter und Verweisungen auf 1652 Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 farbige Drucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Teillagen und 30 hundertförmigen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark oder in 1 Halblederband gebunden. 20 Mark



Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität
prima Troekenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äusserst preiswert

Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Kinderwagen: Sportwagen
größte Auswahl der Residenz
Preisliste gratis und franko.
Paul Schmidt, Dresden-A.
Fernsprecher 4569 Moritzstraße 7, I. Et.

Bestellungen auf Zeitschriften
aller Art
nimmt entgegen
H. Rühle, Gross-Okrilla.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer mit 6 Gratis-Beilagen: 1. Bekleidungsplan, 2. Schnittmuster, 3. Musterblätter, 4. Nährezepte, 5. Spielzeugrezepte, 6. Bastelrezepte.
Preis 25 Pf. (inkl. Porto) halbes Jahr 1.25 Mk. (inkl. Porto) ein Jahr 2.50 Mk. (inkl. Porto) halbes Jahr 1.25 Mk. (inkl. Porto) ein Jahr 2.50 Mk. (inkl. Porto)

Nüchternen zuverlässigen

Arbeiter

sucht für sofort bei hohem Lohn.

Gasanstalt Ottendorf-Moritzdorf.

Sie mit meiner

Dampf-Dreschmaschine

eingetroffen und bitte um zahlreiche Benennung.

Paul Hedelt

Da der Druck bis 1. Oktober beendet sein muß, so wolle man rechtzeitig Bestellungen bei Gustav Eißner Binkler, Radebergerstraße Nr. 73, bewirken.

la Kakao

wohlschmeckend
garantiert rein

preiswert im

Schoko-Laden

Martha Uhlig.

Henkel's

Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Roggen-Flegeldrusch

und gutes

Roggen-Breitdruschstroh

kaufen stets

Erbsleben & Fritze
Weixdorf-Lausn.,
Königsbrückerstr. 144

Gute weiße Schmierseife
Zentner 24 Mk.

Gute gelbe Schmierseife
Zentner 30 Mk. solange Vorrat reicht

Verfand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.

Bargmann,
Kiel, Hohenstaufenring 37

